

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 55.

Mittwoch den 11. Juli 1900.

10. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg in China.

Nach einem Telegramm der Londoner Daily Mail aus Schanghai haben die Deutschen, als der Angriff auf die Fremden in Peking begann, das Tschien-Mieng-Thor besetzt, während der den Bojern feindliche Prinz Tschang die übrigen Thore besetzte. Es habe sich ein heftiger Kampf entsponnen, bei dem 2000 chinesische Soldaten und 5000 Bojer gefallen seien. Die Deutschen hätten ganz Hervorragendes geleistet, indem sie mit ihren beiden großen Geschützen die engen Straßen an dem Thor rein setzten. Ein Courier, welcher am 3. Juli aus Peking gegangen sei, versichere, daß die Gesandtschaften mit Nahrungsmitteln versehen seien.

Deutsches und Sächsisches.

Hauswalde, 11. Juli. Nächsten Sonntag wird Katechismusunterredung mit der weibl. Jugend gehalten. Dieselbe muß jedoch, da sich in Frankenthal amtliche Vertretung nötig macht, schon nachm. 1 1/2 Uhr beginnen. Die zum Besuch verpflichtete Jugend wird darauf besonders aufmerksam gemacht und hierbei nochmals zu fleißigem Kommen in die Unterredungen aufgefordert.

Die Reichsgoldmünzen zu 5 Mk. gelten vom 1. Oktober ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel, werden aber bis zum 30. September 1901 noch in Zahlung genommen bei den Reichs- und Landesstellen.

Der Status der Reichsbank hat sich im Laufe der vergangenen Woche beträchtlich gebessert. Die Anlagen haben sich erheblich vermindert, und Gold ist sowohl aus dem Inlande wie vom Auslande in größeren Beträgen eingegangen. Die steuerpflichtige Noten-Circulation hat sich bereits sehr wesentlich verringert. Nachdem nun auch der Privatdiskont an der Börse am Sonnabend auf 3 7/8 Prozent zurückgegangen ist, glaubt man in finanziellen Kreisen, daß sich die Bankleitung vielleicht doch entschließen wird, in der nächsten Zeit die Zinsrate herabzusetzen. Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, welche mit Rücksicht auf die politische Unsicherheit der Lage eine Diskont-Ermäßigung der Reichsbank für ausgeschlossen halten.

Wie gemeldet wird, steht der Erlaß einer zweiten Bäckereiverordnung für das Reich bevor, die sich an die von mehreren einzelstaatlichen Regierungen erlassenen Bestimmungen anlehnt und u. a. genaue Vorschriften über die Lagerung des Mehles enthält. So soll das freie Lagern an Mehl auf Mehlböden gänzlich verboten werden.

Montag den 16. Juli: Viehmarkt und Pulsnitz.
Dienstag den 17. Juli: Krammarkt in Pulsnitz.

Bischofsberda. Am Donnerstag wurde in Weidersdorf ein 15 Jahre alter Bursche durch den Neukircher Gendarm wegen eines an einem in 11. Lebensjahre stehenden Mädchen aus Kleinrebnitz verübten Sittlichkeitsverbrechens festgenommen. Der Junge, welcher wegen Diebstahls schon zu 1 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, aber Strafausschub erhalten hatte, gestand bei dem Verhör auch zu, den Brand, der am 22. Dezember 1899 das Herzogische Gut einäscherte, angelegt zu haben.

Kamenz, 6. Juli. Die seit Dienstag hier weilenden Offiziere und Mannschaften der Kriegsakademie zu Berlin haben heute

sich zunächst nach Bautzen und von da über Löbau, Görlitz, Liegnitz wieder nach Berlin zu begeben. Leiter der Generalstabsreise ist Herr Oberstleutnant v. d. Esch. Während ihrer Anwesenheit hier selbst haben die Offiziere, welche den dritten Jahrgang der Kriegsakademie bilden und Regimentern der gesamten deutschen Armee mit Ausnahme der bayrischen angehören, im hiesigen Gelände abteilungsweise taktische Uebungen, sogenannte Manöver ohne Truppen, ausgeführt. Mit dieser Generalstabsreise findet ihr Kommando bei der Kriegsakademie seinen Abschluß.

Der Produkten- und Delikatessenhändler Albert Rehger in Ramenz ist seit einigen Tagen stützig unter Zurücklassung von Verbindlichkeiten in Höhe von ca. 3000 Mark. Für dieselben ist Deckung nur im Betrage von 400—600 Mark vorhanden.

Dresden. Zum 13. deutschen Bundeschießen sind etwa 13,000 Schützen hier eingetroffen, unter denen namentlich die Berliner gut vertreten waren. Der historische Festzug, durch welchen die Bundesfahne der Feststadt Dresden übergeben wurde und welcher die Rückkehr des Kurfürsten Johann Georg III. aus der Türken Schlacht bei Wien darstellte, wurde leider durch Regen sehr beeinträchtigt.

Das Vermächtnis der in Dresden verstorbenen verwitweten Frau von Wigleben beträgt abzüglich von Legaten und Stempel 430,000 Mark. Dieser Betrag fällt zu gleichen Teilen den Städten Zwickau und Dresden zu.

Von einem Trupp Arbeitskolonnen der Festungs-Abteilung zu Dresden, welcher im Freien mit Sandfahren beschäftigt war, entsprang, wie Dresdener Blätter melden, der Soldat Hausner. Ein Sergeant und ein Gefreiter nahmen die Verfolgung des Flüchtlings auf und da derselbe trotz mehrfachen Anrufes nicht stehen blieb, schoß der Sergeant auf den Mann, der in den Leib getroffen wurde und bewusstlos zusammensank. Er wurde sodann im Krankenwagen weggeführt.

Löbtau. Am Dienstag gegen Abend verunglückte in der Warmuthschen Schlauchfabrik hier der 19 Jahre alte Arbeiter Jäger dadurch, daß er beim Herausholen von Benzin aus einer Grube Gase einatmete und ohnmächtig wurde. In diesem Zustande blieb er eine Zeit lang liegen. Zwei herbeigerufene Aerzte stellten Wiederbelebungsversuche erfolglos an, der Tod war durch Herzschlag erfolgt.

Löbau, 4. Juli. Einen überaus tragischen Verlauf nahm ein gestern von einer Klasse der hiesigen Realschule unternommener Sommerausflug nach dem Kaltenberg und dem Böhmisches-Rammiger Schloßberg durch ein Nachmittag herausziehendes schweres Gewitter. Die Schüler hatten sich bereits zum Weitermarsche gerüstet und bezahlt, als plötzlich gegen halb fünf Uhr ein stärkerer Blitzstrahl herniederfuhr und die alte zweistöckige Schloßruine, an welche ein hölzerner Aussichtsturm angebaut, traf. Der vom schlechtleitenden Blitzableiter abspringende Strahl nahm seinen Weg in das Innere, der mit Schülern angefüllten Colonnade des Hauses, in welchem sich u. a. auch der 15-jährige Schüler Erich Wagner, Sohn des Kaufmanns Ab. Wagner in Löbau, sowie der in der Mitte der fünfziger Jahre stehende Bergwirt befanden und die sich noch mit einander unterhielten. Beide wurden beinahe augenblicklich auf der Stelle getötet. Zwei

leicht betäubt. Die Kunde von dem Unfoll ruft allgemeine Teilnahme hervor.

Der des Mordes an dem Brauer Haase aus Faschendorf verdächtige Fleischer Friedrich Gustav Dreßler aus Eilenburg ist in Schlunzig bei Glauchau verhaftet worden und zwar durch den Gendarm Hahn, welcher früher in Lohmen stationiert war. Der Verbrecher hat vom Jahre 1889—93 bei der 8. Batterie des Pirnaer Artillerie-Regiments gestanden, von wo aus er zur Arbeiter-Abteilung gekommen ist, worauf er ein bewegtes Leben geführt hat. Durch eine Photographie des Mörders wurde seine Identität bereits festgestellt.

Bei dem Brande der Loydsböck zu Hoboken im New-Yorker Hafen sind auch aus Sachsen einige Personen ums Leben gekommen resp. werden als vermißt bezeichnet, und zwar vom Dampfer „Saale“ Matrose Destar Schmidt aus Mittweida, Kohlenzieher Karl Eisele aus Ebersbach, Kohlenzieher August Rischelbau aus Nietzerhermsdorf, und vom Dampfer „Bremen“ der Steward Max Brückner aus Reichenbach. Als Verletzter liegt im Hospital der Kohlenzieher Paul Wunderlich aus Nylau.

Durch hereinbrechende Dachthole wurde im „Segen-Gottes-Schachte“ bei Pottschappel der verheiratete Häuer Leuteritz aus Großburg verunglückt. Erst nach angefirengter Thätigkeit gelang es seinen waderen Kameraden, den Unglücklichen freizulegen; leider war er bereits tot.

Zu dem am Sonnabend in Prieststäblich an der Maurersehefrau Bölkner verübten Raubmordversuch ist noch zu berichten, daß der Thäter in der Person des Arbeiters Donau bereits ermittelt worden ist. Derselbe wurde in Leipzig-Gohlis festgenommen. Der Verhaftete leugnet. Die Verletzungen der Frau Bölkner haben inzwischen den Tod der Bedauernswerten zur Folge gehabt.

Die in letzter Zeit im Vogtlande verspürten Erderschütterungen haben sich bis in die Gegend von Weisbach, bei Weisenburg, sowie Annaberg fortgepflanzt. Die Erdstöße scheinen mit dem, wenn auch längst erloschenen Vulkan Kammerbühl bei Eger in Böhmen in Zusammenhang zu stehen.

Infolge des durch die politischen Wirren in China verminderten Umsatzes auf dem Weltmarkte hat die circa 1500 Arbeiter beschäftigende Weltfirma Koch u. te Koch in Delitzsch im Vogtlande ihrem Personal bekannt gegeben, daß vom 7. Juli die Arbeitszeit um täglich 3 Stunden herabgesetzt wird.

Eine heftige Detonation erfolgte am Freitag abends in dem weltbekannten „Thüringer Hof“ in Leipzig und zwar im Maschinenraume. Die rasch anrückende Feuerwehr sandte sofort mehrere Mann nach unten, doch kehrten dieselben nicht mehr zurück. Nun wurden, um Luft zu schaffen, die Fenster eingeschlagen und weitere Feuerwehrlente ermittelten, daß ein Kohlen säurebehälter explodiert war. Zwei von den zuerst eingebrungenen Feuerwehrlenten wurden bewußtlos aufgehoben und ins Hospital gebracht, gelangten dort aber glücklicherweise bald ins Leben zurück, während leider die anderthalb Stunden lang fortgesetzten Wiederbelebungsversuche am Körper des Maschinenisten Bettzige ohne Erfolg blieben. Der Verunglückte hatte gerade seine Stellung aufgeföhndigt.

Wegen eines Vortrages über „Unsin und Unmoral im Alten Testament“, gehalten

wohnhaft gewesene Naturprediger Johannes Gutzzeit, der jetzt in St. Peter bei Götz mit seiner Familie Wohnung genommen hat, verhaftet.

Von dem Hofer Landgerichte wurde der Kaufmann Ferdinand Kögler aus Kirchensamnitz wegen Betrugs zu 300 Mark und wegen Uebertretung des Gewerbegesetzes zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Kögler vertrieb ein „Barterzeugungsmittel“, das Kofosfett und Zwiebelöl enthielt, bis 3 Mk. 75 Pf. kostete, während es nur einen Wert von 25 Pf. hatte. Natürlich war dies Barterzeugungsmittel erfolglos, weil es überhaupt kein Barterzeugungsmittel giebt. Was aber so ein Quacksalber verdient, geht aus der Thatsache hervor, daß in 7 Monaten für 18,000 Mark bei ihm an Postanweisungen eingegangen sind und er in 3 Monaten über 2500 Mark in Anzeigen ausgab.

Der Besitzer des Rittergutes zu Stauditz, Freiherr v. Zehmen, hat sich am 4. d. M. erschossen.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Seit 17. Juni:

Getauft: Anna Frida, T. des F. G. Haase, Tagearb. in B. — Georg Willy, S. des F. A. G. Philipp, Dfenselegers in B. — Meta Elisabeth, T. des C. R. Nitzsche, Bahnarb. in B. — Maria Gertrud, T. des F. M. Schmidt, Markthelfers in B. — Martha Elsa, T. des G. R. Schölzel, anst. Tischlermeisters in B. — Olga Frida, T. des G. C. Körner, anst. Bäckermstrs. in B. — Olga Ida, T. des C. B. König, Gutsbes. in B. — Max Erwin, S. d. E. E. Richter, anst. Steinarb. in B. — Lina Elisabeth, T. d. P. C. Grundmann, Briefträgers in B. — Martin Georg, S. d. Marie Anna Scherzer in B. — Georg Curt, S. d. Anna Marie Schurig in B.

Getraut: Paul Richard Fiedrich, Eisenbrecher in Ramenz, mit Flora Ida Schölzel in B. — Alfred Otto Runath, Gutsbes. u. Spediteur in B., mit Anna Olga Mattick in B.

Verdigt: Max Richard Hörnig in B., 9 M. 19 J. alt. — Frau Karoline Wilhelmine verw. Dehne geb. Sauer in B., 75 J. 8 M. 17 J. alt. — Martin Alfred Sümmerich in B., 4 M. 9 J. alt. — Anna Frida Haase in B., 1 M. 5 J. alt. — August Emil Nitzsche, Zimmermann in B., 49 J. 28 J. alt. — Friedrich August Richter, anst. Handelsmann in B., 64 J. 11 M. 7 J. alt. — Olga Priska Anders in B., 21 J. 2 M. 24 J. alt. — Totgeborenes Zwillingsspaar des Wirtschaftsgehilfen C. R. Fiedrich in B. — Richard Georg Schöne in B., 7 J. 4 M. 9 J. alt.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 9. Juli.

Zum Auftrieb kamen: 357 Ochsen und Stiere, 177 Kalben und Kühe, sowie 223 Bullen, 2027 Landtschweine, 1143 Schafvieh und 583 Kälber, zusammen 4510 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—37; Schlachtgewicht 61—64; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 32—35; Schlachtgewicht 60—62; Bullen: Lebendgewicht 33—35; Schlachtgewicht 58—60; Kälber: Lebendgew. 40—43; Schlachtgewicht 64—68; Schafe: 64—68 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 39—41; Schlachtgewicht 50—52. (Es sind hier die Preise

Politische Rundschau.

Der Voger-Aufstand in China.

*Obwohl noch immer keine authentischen Nachrichten vorliegen, geht doch aus allen Privatmitteilungen hervor, daß in Peking das Schlimmste zu befürchten oder — was noch wahrscheinlicher — schon eingetreten ist. Meldungen aus Schanghai behaupten, die britische Gesandtschaft sei so lange gehalten worden, wie die Nahrung und Munition ausreichte. Dann sei das Gebäude von den Chinesen verbrannt und alle Insassen, Männer, Weiber und Kinder, an Zahl etwa 1000, massakriert worden. Entgegenstehende Meldungen freilich wollen wissen, daß die britische Gesandtschaft noch aushalte, und daß 80 000 Chinesen sie umlagere.

*Wann genügend Streitkräfte zum Vorrücken gegen Peking in Taku vorhanden sein werden, läßt sich kaum übersehen; jedenfalls werden einige Wochen darüber hingehen. Japan wäre freilich in der Lage, binnen wenigen Tagen eine Truppenmacht von 20—30 000 Mann in Taku zu landen. Japan hat sich auch grundsätzlich bereit erklärt, die Niederwerfung des Aufstandes zu übernehmen, fordert jedoch zuvor Garantien für eine ausreichende Entschädigung, Rußland aber hat sich gegen den Vorschlag erklärt, Japan mit dem Zug nach Peking zur Befreiung der Gesandten zu betrauen. Andererseits ist Rußland selbst gegenwärtig nicht stark genug, eine hinreichende Truppenmacht für eine Entschädigung zu stellen, bevor in Port Arthur genügend Truppen zusammengezogen sind.

*Die in Tientsin versammelten Truppen der Mächte sind schwer bedrängt. 140 000 Mann chinesische Truppen sind zwischen Tientsin und Peking zusammengezogen und General Nieh rückt mit 90 000 Mann zum Angriff gegen Tientsin vor. Die Truppen der Mächte in Tientsin sind nach heftigen Kämpfen zwar Herren der Stadt, aber ihnen droht die Gefahr, umzingelt und vom Rückzug nach Taku abgeschnitten zu werden. Eine antilich russische Quelle berichtet über einen Kampf am Freitag, der mit schweren Verlusten für die Truppen der Mächte endete.

*In den nächsten Tagen kann die Lage in Tientsin sich etwas bessern, weil eine Abteilung russischer Truppen gegen Tientsin im Anmarsch begriffen ist. Bisher wurden etwa 15 000 Mann japanische Truppen eingeschifft, wovon etwa die Hälfte am 30. Juni in Taku angekommen ist. Weitere 30 000 Mann sind mobilisiert und stehen zur sofortigen Einschiffung bereit.

*Nach einem Telegramm aus Schanghai vom 4. Juli wurde dem deutschen Konsulat die offizielle Mitteilung gemacht, daß der Kaiser von China am 19. Juni sich mit Opium vergiftet habe und gestorben sei. Die Kaiserin machte auch einen Selbstmordversuch und ist wahnsinnig geworden. Alle städtischen Gebäude in Peking und ein großer Teil des Pung-li-Damens sind niedergebrannt. 30 000 Chinesen rücken von Nordosten auf Tientsin los. In Kwantung ist die Lage auch sehr ernst. Ein Teil der Truppen in den mittleren Provinzen weigert sich, den Befehlen der Gouverneure Folge zu leisten und zieht nach Norden, um sich den Bogern anzuschließen.

*Die Haltung der chinesischen Machthaber außerhalb Pekings ist nach wie vor zweifelhaft. Prinz Tuan, der Kaiser der Voger, hat die Vizekönige des Südens aufgefordert, die chinesische Flotte zum Angriff auf die fremden Schiffe in Schanghai zu sammeln. Die Vizekönige haben sich zwar dieser Aufforderung nicht gefügt und die zeitweilige Selbstherrlichkeit der Südprowinsen erklärt, bis die Autorität in Peking durch Wiederherstellung der Ordnung gesichert sei. Zugleich haben sie Truppen aus. Diese angeblich zum Schutz der Fremden veranfaßten Truppenzusammenschlüsse gegen die Vorer aber bilden eine ständige Gefahr für die Weiterverbreitung des Aufstandes. Bereits heißt es, daß die Truppen Li-Qung-Tschang sich weigern,

gegen die Voger zu kämpfen. Selbst in Tschifu, also unter den Schiffskanonen der europäischen Kriegsschiffe, ist das friedliche Verhältnis zwischen Fremden und Chinesen durch das chinesische Militär derart gefährdet, daß der amerikanische Admiral die Abreise seiner Schutzbesohlenen hat vorbereiten müssen.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

*Der 'Chicago Record' veröffentlicht eine Depesche des Präsidenten Krüger aus Machadoborp. Krüger erklärt, die Lage sei nicht entfern hoffnungslos und strategisch weit günstiger, als man außerhalb Afrikas annehme. Die Mehrzahl der Burghers sei jetzt, nachdem sie ihre häuslichen Angelegenheiten geregelt, wieder zu den Kommandos zurückgekehrt. Die Erfolge der Engländer seien zum großen Teil nur Schein; in Wirklichkeit seien sie wohl vorgerückt, aber nur, um in eine Lage zu kommen, die sich mit dem fortschreitenden Winter immer schlimmer für sie gestalte. Schon jetzt litten die Engländer Nahrungsmangel und mit dem Vorbringen der neuorganisierten Kommandos werde das immer schlimmer werden. Trotz gegenteiliger Meldungen sei auch Krügers Gesundheit fortgesetzt gut. Krüger hat seitdem den Sitz der Regierung nach Waterbol verlegt, weil das Klima im Winter für ihn in Machadoborp zu kalt sei. Die Abgesandten der südafrikanischen Freistaaten sind aus Amerika in Havre eingetroffen und werden in Paris erwartet.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat an den Chef des deutschen Kreuzergeschwaders, den Gouverneur von Kiautschou in Tjingtau, den Generalgouverneur von Schantung, den Vizekönig von Hankow und den Vizekönig von Wutschang folgendes Telegramm gerichtet: „Ich verpflichte mich auf mein kaiserliches Wort, für jeden der zur Zeit in Peking eingeschlossenen Fremden jeder Nationalität, der lebend einer kaiserlich deutschen oder sonstigen fremden Behörde übergeben wird, demjenigen, der die Auslieferung herbeiführt, 1000 Tael (b. h. 6000 Mark) auszuzahlen. Auch übernehme ich alle Kosten, welche jedwede Uebermittlung meiner Zusage nach Peking verursacht. gez.: Wilhelm.“

*Die Dampfschiffe der ersten Division sollten Montag die Reise nach China antreten. Die Kommandanten lassen die Besatzung auf Aterbed antreten und verlassen die Mobilisationsordere, die von der Besatzung mit türkischen Hurra begrüßt wurde. Die Ausreise der Schiffe nach China erfolgt von Kiel aus; die erste Station ist Gibraltar.

*Die deutsche Regierung hat, wie die 'Post' authentisch erklärt, zu der Frage, ob Japan sich zu einer Vormacht in China entwickeln soll, von Anfang an eine neutrale Stellung eingenommen. Die Anregung einer europäischen Großmacht, auf Japan einzuwirken und sich zu bemühen, den Japen für eine Zustimmung zu gewinnen, hat sie abgelehnt, weil ein derartiges Vorgehen nicht dem freundschaftlichen Verhältnis zu Rußland entsprechen würde.

*Bischof Anzer hat bei seiner Anwesenheit in Berlin dem Vertreter eines Offener Blattes erklärt, daß die Ereignisse eine Entwicklung genommen haben, die man in Berlin offenbar nicht erwartet habe. Anzer glaubt trotzdem, daß es gelingen wird, der gegenwärtigen Bewegung Herr zu werden, wenn die Mächte in Einmütigkeit verharren. Auf die Frage, wie es mit den Garantien stehe, die von der chinesischen Regierung nach Wiederherstellung der Ordnung gefordert werden sollten, antwortete Anzer: „Ich wüßte nicht, welche Garantien die chinesische Regierung geben könnte — aber selbst wenn sie solche Garantien geben würde, so wäre das von mir geringem Wert. Die Regierung wird alles mögliche versprechen, aber nichts halten.“ An eine ernsthafte Beobachtung des Gebietes von Kiautschou glaubt der Bischof nicht.

*Ueber die etwaige Einberufung des Reichstages kann natürlich, so lange sich die weitere Entwicklung der Dinge in China nicht entfernt absehen läßt, eine Entscheidung nicht im Voraus für weitere Zeit gefällt werden. Eine anscheinend offiziöse Ausführung legt indes dar, daß finanzielle Rücksichten eine alsbaldige Einberufung des Reichstages in keiner Weise bedingen und daß Erklärungen, die der Natur der Sache nach kaum Neues enthalten und nicht weiter zur Beruhigung dienen können, wahrscheinlich mehr Schaden als Nutzen würden. Es empfehle sich also eine alsbaldige Einberufung des Reichstages nicht, und man werde in der Annahme nicht fehl gehen, daß in den Kreisen der Regierung an eine solche vorerst auch nicht gedacht wird. Auch die 'Kreuz-Ztg.' bemerkt, daß von maßgebenden Kreisen die Einberufung des Reichstages zur Zeit nicht für erforderlich gehalten worden ist.

Frankreich.

*Die Deputiertenkammer nahm die Vorlage an, wonach in Algier und Tunis ein Korps eingeborener Seesoldaten errichtet werden soll.

Belgien.

*Der Attentäter Sipido und seine drei Mitangeklagten wurden am Donnerstag vom Brüsseler Schwurgericht freigesprochen. Zugleich wurde in dem Urteil ausgesprochen, daß die Regierung über Sipido bis zu dessen 21. Lebensjahr das Verfügungsrecht haben solle. Die drei Mitangeklagten wurden in Freiheit gesetzt.

*Mit einer von Tausenden besuchten Versammlung im Brüsseler Volkshaus eröffnete die Sozialdemokratie den neuen Feldzug für das allgemeine Stimmrecht. Charakteristisch für die Bewegung sind die Worte, die Vandervelde sprach: „In England wurde das gleiche Stimmrecht allmählich errungen, dem deutschen Volke hat ein großer Staatsmann es gegeben, die Franzosen mußten es sich auf Barrikaden erkämpfen. Wenn der deutsche und der englische Weg uns nicht verdonnt ist, seid ihr bereit, den französischen Weg zu betreten?“ Tausende antworteten: „Ja!“

Der Ausbau der Arbeiterversicherung.

Nachdem mit dem 1. Januar 1900 die Novelle zur Invaliditätsversicherung in Kraft getreten und nachdem die Unfallversicherungs-Novelle von den gesetzgebenden Faktoren genehmigt ist, wird die Aufmerksamkeit der Sozialpolitiker sich der Revision des Krankenversicherungsgesetzes zuwenden können. Die Reform wird sich wieder auf eine ganze Anzahl von Einzelheiten beziehen. In der Hauptsache aber ist sie wohl dadurch veranlaßt, daß man nun endlich zu einer völlig lückenlosen Fürsorge für die Arbeiter in Krankheitsfällen gelangen will. Schon bei der letzten Unfallversicherungs-Novelle ist eine solche Lücke insofern ausgefüllt, als denjenigen Unfallverletzten, welche zwar innerhalb der ersten 13 Wochen geheilt, aber noch nicht erwerbsfähig sind, auch vor dem Beginn der 14. Woche schon seitens der Berufsgenossenschaften eine Entschädigung gezahlt werden muß. Bei der Revision der Krankenversicherung handelt es sich hauptsächlich darum, die Lücke auszufüllen, welche noch gegenwärtig insofern vorhanden ist, als die obligatorische Krankentüchtigkeit mit dem Ende der 13. Woche aufhört, die Krankentage bei der Invaliditätsversicherung aber erst mit der 27. Woche beginnt. Es darf als ganz sicher angesehen werden, daß bei der Novelle, die vielleicht schon in der nächsten Tagung die gesetzgebenden Faktoren des Reiches beschäftigen wird, gerade dieser Punkt eine bedeutende Rolle spielen wird. Als ziemlich sicher darf ferner angesehen werden, daß die Organisation in der Krankenversicherung eine Abänderung erfahren wird. So wie die Klassenverhältnisse jetzt geregelt sind, dürften sie kaum weiter bestehen können, schon deshalb nicht, weil die jetzige Ordnung zu einer viel zu großen Belastung durch Verwaltungsausgaben führt. Man wird hauptsächlich darauf sehen müssen,

daß die Zahl der Klassen vermindert und dadurch die Verwaltungsausgaben verringert werden. Ob noch in Bezug auf die Erweiterung der Versicherung positive Ergebnisse sich werden zeitigen lassen, hängt von der Zukunft ab. Man hat zwar eine Ermüdung der Frage, ob die Krankenversicherung sich auf die Dienstboten erstrecken soll, in Aussicht genommen, wie jedoch diese Erörterung schließlich verlaufen wird, bleibt abzuwarten.

Von Nah und Fern.

Berlin. Das Polizei-Präsidium erläßt folgende Warnung: Seit etwa Jahresfrist verbreitet das Warenhaus „Hydra“ und die Gesellschaft „Gella“ Waren in der Weise, daß sie sogenannte Urkunden bezw. Berechnungsscheine ausgeben, an denen sich eine Anzahl Coupons bezw. Gutscheine befinden, die von den Käufern der Berechnungsscheine wieder anderweit abgesetzt werden müssen, wenn dieselben in den Besitz der von ihnen zu erstehenden Waren gelangen wollen. Die Firma Adolf Rosenau und die Imperial-Fahrradwerke hier selbst haben dieses System auf den Verkauf von Fahrrädern und die Firma Nellen hier selbst auf den Verkauf von Gbketten ausgebeutet. Der Vertrieb der Coupons bezw. Gutscheine wird nach den §§ 42a, 56, Absatz 2 und 5, und 148, Ziffer 5 und 7a der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft, weshalb vor dem Weiterverkauf der Gutscheine amtlich gewarnt wird.

Zittau. Ueber die gesamte sächsisch-böhmische Schweiz ist am Donnerstagabend ein furchtbares Unwetter niedergegangen, welches großen Schaden angerichtet hat. Auf dem Rammiger Schloßberg sind zwei Personen vom Blitz erschlagen, eine dritte schwer bedäht.

Rüdesheim. Im benachbarten Dorfe Eibingen ist am Montag der Grundstein zur Wiederherstellung des Hildegardis-Klosters gelegt worden. Die Pläne sind von Frater Rudgerus (früher Baumeister Rindlade). Die Ausführung des namentlich vom Fürsten Karl zu Löwenstein protegierten Baues soll eine halbe Million kosten.

Antonienhütte. Eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft wurde seitens des Justizministers dem Zinkhüttenarbeiter Karl Gibis aus Altkammer zu teil. Gibis wurde beschuldigt, in Gemeinschaft mit den Arbeitern Martin Gibis, seinem Bruder, und Vincent Krügel im Walde gemildert und hierbei einen Mordversuch auf den Förster Schröter unternommen zu haben, was die Verhaftung der drei verdächtigen Personen und eine längere Untersuchungshaft für sie zur Folge hatte. Das Verfahren gegen Martin Gibis und Krügel mußte mangels ausreichender Beweise eingestellt werden, während Karl Gibis sein Alibi glaubhaft nachzuweisen vermochte. Auf sein an den Justizminister gerichtetes Gesuch betr. Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft, wurde dem Bittsteller nunmehr ein Betrag von 250 Mk. zugewilligt.

Witterfeld. Ein größlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in dem nahen Pshornowitz. Ein 11-jähriger Knabe, Sohn eines dortigen Landwirts, fand im Wald eine Patrone. Um dieselbe zu entladen, schlug er mit einem Stein auf dieselbe. Dabei explodierte das Geschoss und fuhr dem unglücklichen Knaben in den Unterleib und Schenkel, so daß die Eingeweide vollständig zerissen wurden. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb der Knabe nach drei qualvollen Stunden.

Schwandorf. Als neulich eine Anzahl Schwandorfer Familien nach dem Schützenhause auf dem Holzberg pilgerte, um an einem Feste der Hauptjägergesellschaft teilzunehmen, wurden sie nicht wenig überrascht, als bei gleichzeitigem Verkümmen der Musik, die bayerische Fahne auf Halbmaße gesetzt wurde. Alles wurde besorgt; was konnte da passiert sein, sollte etwas das Königshaus in Unglück, in Trauer verwickelt haben, oder was war es sonst? Der Auftrieb wurde unter allerlei Mutmaßungen beschleunigt. Zur allgemeinen Freude erfuhr man nach Ankommen auf die rasch an ein Vorstandsmittglied

Die Verstoßene.

161) Novelle von Wilhelm Sahmann.

„Noch an demselben Tage,“ begann der Squire, „erschien Kapitän Witt aufs neue in Avonshire. Er war jetzt in Färschtracht gekleidet, er traf den Squire in einem raslosen Zustande. Die Flucht der Frau, welche erst am Morgen bemerkt war, hatte ihn fast jeder Fassung beraubt.“

Der Kapitän erschien ihm wie ein Schreckgespenst, der elende Mensch glaubte, der bleiche Mann sei gekommen, ihn zur Rechenschaft zu ziehen, ihn zu töten. Seine Furcht war grundlos. Ruhig, aber mit einer schrecklichen Miene sprach der Kapitän:

„Ihr habt nicht nötig, Eurer verstoßenen Gattin nachzujubeln, — sie liegt als 'Lote' in meiner Hütte, dort unten am Stranddorf. Habt Ihr die Freiheit, so kommt mit mir und blickt in das Totenanklitz der Gemordeten. — Ich kam zu Euch, Herr, weil Avonshire meine Ortsobrigkeit ist, — ich kam zu Euch, um zu melden, daß gestern Abend mein Weib bei der Geburt eines Mädchens gestorben ist, daß gestern Abend meine, mir geraubt gewesene Schwester zu mir in die Hütte kam, um Schutz stehende, bald darauf von Geburtswunden befallen wurde, und bei der Geburt eines toten Mädchens gestorben ist. — Es ist nötig, daß alles in die Sterberegister eingetragen wird.“

Der Squire war wie zerschmettert in sich selbst auf einen Diwan gesunken.

„Fürchtetet Ihr Gottes Allmacht,“ schlug es dumpf an sein Ohr, „so hättet Ihr mir nicht meine Schwester geraubt, hättet nicht an Euren Weibe schändlicher, wie der schlechteste Schurke gehandelt. — Aber ich habe hier nichts mehr zu thun, — Ihr werdet mich wohl verstanden haben, — alles andere macht nun mit Euch ab.“

Der Mann ging und begrub sein Weib, begrub auch das Weib des Squire von Avonshire und das totergeborene Kind.

Ein Jahr später heiratete der Herr von Avonshire zum zweiten Male, diesmal eine reiche Erbin. Es war eine Konventionzheirat, aber sie rettete dem Squire vom Suizid. — Die junge Frau brachte dem nur noch seinen altadeligen Namen und eine Scheinreife Besitzenden ein stärkevolles Vermögen und der einjährige Glanz umwoh von neuem die Herrschaft Avonshire.

Die Nemesis schien sich nicht rächen zu wollen an dem Mörder seiner ersten Gattin. — Die zweite Frau war, wie die erste, ein Engel an Güte und Milde. — Aber sein Glück, diesen Engel zu besitzen, sollte nicht lange dauern, — die Nachgebürtin hatte ihn doch nicht vergessen, bald nach der Geburt eines Kindes starb die Gattin des Squires.

Jahre schwebten dahin, lange, lange Jahre. Der Squire war von Avonshire geflohen, er lebte in der Residenz, auf Steien, bis endlich eine gewisse Sehnsucht ihn zurückzog in die alten Mauern seiner Geburtsstätte.

Bis hierher hatte der Squire erzählt, — jetzt erhob er sich von seinem Sitz, — er durchschritt hastig das Zimmer und dann plötzlich auf seine

„Das ist die Geschichte des Squires von Avonshire und dieser Mann, von dem ich dir erzählte, steht vor dir, — Gdith, mein Kind, dieser Mann ist dein eigener Vater.“

Bevor das Mädchen aber noch ein Wort erwidern konnte, fuhr er mit Hast fort:

„Uns dem deutschen Schiffskapitän Witt war der Fischer John Gilbert geworden, jener Fischer, den du im kleinen Stranddorf kennen lernst. Aber Gilbert hatte mir an jenem Tage, als sein Fuß Avonshire zum letzten Mal betrat, nicht die volle Wahrheit gesagt, — erst auf seinem Totenbette enthüllte er mir alles. — Nicht das Kind seiner unglücklichen Schwester, nicht mein Kind war mit der Mutter gestorben. Es war am Leben geblieben. — Die dunkle Nacht des furchtbaren Geschehens hatte ihm ja am selben Tage sein Weib geraubt und mit demselben sein Kind. Meine Tochter war die seine geworden, er hatte sie als sein Kind erzogen, und er gab es mir in seiner Sterbestunde zurück. — Henny Gilbert, jenes Fischermädchen, das durch Sturm und Wetter an jenem Abend nach Avonshire kam und mich zum sterbenden Gilbert beschied, ist meine ergeborene Tochter aus rechtmäßiger Ehe, mit jener unglücklichen, edlen Frau; Henny ist meine Schwester.“

Der alte Mann hatte seine ganze Kraft erschöpft, er sank neben seiner Tochter auf einen Sessel nieder und verharrte lange, lange Zeit in völliger Ohnmacht.

Als der Squire endlich die Augen erhob, da sah er das schöne, blondgelockte Haupt seiner Gdith auf seinen Händen, sah, wie sie selbst vor ihm auf die Knie gesunken war, er fühlte

warme Thränen über seine kalten Hände rieseln, und als er die erste Bewegung machte, da schnellte das Mädchen empor, aus ihrem feinen Ankleid war auch der letzte Zug von Stolz und Härte verwischt, Liebe fragte dem alten Mann aus den blauen Augen der Tochter entgegen, sie öffnete ihre Arme und sank mit den Worten an das Herz ihres Vaters:

„O, wie danke ich dir, daß du mir in Henny eine Schwester gegeben hast, aber wüßte ich, daß ich sie mit meinem Hochmut weh gethan und sie verletzt habe?“

Der Squire blickte verwundert seine Tochter an. „Wie,“ sprach er mit weicher Stimme, „du sagst dich an, mein süßes Kind, während du gerechte Vorwürfe gegen mich schleudern solltest, der ich gestündigt und gehandelt habe, wie kein anderer?“

„O, verzeuße die Gedanken an die Vergangenheit,“ schmeichelte Gdith, „wenn die Seligen herabzublicken vermögen auf die Erde und ihre Augen diejenigen suchen, welche sie liebten, so wird meine Mutter mit der Genuß jetzt voll Liebe auf uns herabschauen und uns alle segnen; wahre Neue führt ja jede Schuld,“ sagt das Evangelium des Weltenerlösers.“

„Ja, verzeuße mir,“ betete der Vater Gdiths mit erhobenen Blick, „vergebt mir, ihr abgestiegenen Seelen, die ihr heute verflärt einem glückseligen Schatten, vergibt auch du mir, besserer Sein angehört, vergib auch du mir, düsterer Schatten des edlen Mannes, der mit dem letzten Hauch mir mein Kind wiedergab, sendet euren Segen auf meine beide liebenden Kinder.“

Achtung. **Großer** Achtung.

Inventur-

Misswertfaul

Von Sonnabend den 7. Juli bis mit Sonntag den 15. Juli

werden sämtliche Waren zum Inventurwerte verkauft:

Damen-Jacketts von 2 M. 50 Pf. an,	Herren-Anzüge von 12 M. 50 Pf. an,
Damen-Kragen von 1 M. 50 Pf. an,	Burschen-Anzüge von 6 M. 50 Pf. an,
Damen-Umhänge von 3 M. 50 Pf. an,	Kinder-Anzüge von 3 M. 50 Pf. an.

Hemden, Unterhosen

für Herren, Frauen und Kinder zu staunend billigen Preisen.

Sommer-Strümpfe von 20 Pf. an,

Sommer-Joppen für Herren und Burschen,

Schulanzüge, Blousen, Leibchenhosen, alles zu spottbilligen Preisen.

Nur bis 15. Juli diese Ausnahme-Preise!

Brunno Löwe, Schneidermeister,
Großröhrsdorf 208.

Den verehrten Einwohnern von Bretinig und Umgegend

machen wir hierdurch nochmals die ergebene Mitteilung, daß wir in

Großröhrsdorf, Bischofswerdaerstraße 253b, im Hause des Herrn Ferdinand Rösen,

eine

Depositenkasse und Wechselstube

eröffnet haben, welche mit dem 1. Juli ihre Thätigkeit begonnen hat.

Die Depositenkasse befaßt sich vornehmlich mit

- An- und Verkauf von Wertpapieren und Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen, Diskontierung und Incasso von Wechseln, Beleihung von Sparkassenbüchern und börsengängigen Wertpapieren, Kostenfreier Verlosungs-Controlle, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Dokumenten, Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung und dient gleichzeitig als Domizilstelle für Wechselaccepte.

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß unser Unternehmen auch am hiesigen Plage freundliche und wohlwollende Aufnahme finden möge und versichern, daß wir stets bestrebt sein werden, den an uns gestellten Anforderungen in jeder Weise gerecht zu werden.

Allen unseren zahlreichen Kunden aus dem hiesigen Orte, welche uns bis jetzt mit der Erledigung ihrer bankgeschäftlichen Transaktionen betraut und mit ihrem Vertrauen beehrt haben, sagen wir unseren verbindlichsten Dank und bitten, daß uns unsere verehrliche Kunden auch fernerhin ihr Wohlwollen erhalten mögen.

Wir glauben auch hoffen zu können, daß die Herren Fabrikbesitzer, Fabrikanten und Gewerbetreibenden unser Unternehmen, soweit es in ihren Kräften steht, unterstützen werden und empfehlen wir uns

Hochachtungsvoll

Nadeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Unsere Kasse ist geöffnet:

An Wochentagen

Vorm. 1/29—1 Uhr Mittag,

Nachm. 3—6

Telephon Nr. 40.

Dresden, Wallstr. 9, I. Etage,

Ecke Scheffelstrasse.

Manufacturwaren.

Specialität:

Gelegenheitskäufe

Bedeutend unter regulären Preisen empfehle in großer Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu streng festen, auf jedem Etiquett in Zahlen sichtbaren Preisen:

Herren-Stoffe,

großartige Dualität zu Anzügen, Hosen, Paletots, Konfirmanten-Anzügen, Buckskin, Kammgarn, Cheviot, Loden, Crêpe.

Gardinen,

vom Stilk und abgepaßt, in crème und weiß, fabelhaft billig. Spachtel-Ranten fabelhaft billig.

Möbel-Stoffe:

Ripfe, Cotelin, Crêpe, altdeutsche Stoffe, 130 cm Moquetteplüsch 6 Mk. per Meter.

Damen-Kleiderstoffe,

schwarz und farbig, besonders für die Konfirmation, entzückende Neuheiten in Cover-Coat, Home-spun, Damentüchen, Mohairs, Panama, Alpaca, Loden, Crêpe, Cheviot. Herrliche Blousen, Neuheiten.

Confections-Stoffe

zu Kragen, Capes, Jackets, Mänteln, große Auswahl in Costume-Stoffen, 120 cm breit früher 3,50 jetzt 1,80 Mark per Meter, solange der Vorrat reicht.

Bett-Damaste,

Großartige Dual., Bettbreite 75 Pfg., Rissenbreite 50 Pfg. per Meter. Stangen-Leinen, Pa.-Qual., " 70 " 45 " " " Betttücher, " " volle Breite 85, 80 und 70 " " "

Tischwäsche, Bettzeuge, Hemdenbarchente, Schürzenstoffe, Handtücher, Wischtücher, Leinen.

Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten.

Dresden,

Wallstraße 9, I. Etage, Ecke Scheffelstrasse.

J. Rirstein,

Dresden, Wallstraße 9, I. Etage, Ecke Scheffelstrasse.

Eingang nur Wallstrasse 9.

gehellte Frage den Grund des sonst nur für Trauer bestimmten Flaggenzeichens. Das Vorstandsmittglied erklärte nämlich: „Es ist nichts passiver; damit wir nicht in Verlegenheit kommen, haben wir mit unserer Brauerei in Raabek vereinbart, daß, wenn wir eine Flagge auf Halbmast setzen, sie schmeint eine Fuhre Bier senden soll.“

Wien. In der Nacht zum Donnerstag bemerkte ein Sicherheitswachmann während seines Rundganges in den Barkanlagen nächst dem Rathausplatz einen 52jährigen Privatdiener Florin R. auf einer Bank sitzend und fest schlafend. In der rechten Hand hielt R. einen geladenen Revolver. Der Wachmann weckte den Schlafenden und führte ihn, nachdem er ihm die Schusswaffe abgenommen hatte, in die Polizeidirektion. Florin R. gab an, daß er die Absicht hatte, sich durch einen Revolveranschlag zu töten. Vor Ausführung der That sei er aber eingeschlafen! Er wurde seinen Angehörigen übergeben.

Görz (Oesterreich). Ueber Erfolge des Wetterstiehs wird aus Mebea bei Cormons berichtet: Am 26. v. ging über die ganze Umgebung ein furchtbares Hagelwetter nieder. Görz, Cormons und die Dörfer in Italien, die an Mebea angrenzen, wurden schrecklich heimgesucht. In manchen Stellen wurde der Weizen, der bereits reif ist, auf dem Felde vollkommen zermalmt. Der Schaden ist ein ungemein großer. Mebea selbst blieb auf seinem ganzen Territorium vollkommen verschont, neun Stationen für Wetterstiehs, die in der Zeit der größten Gefahr etwa 300 Schiffe abgegeben, haben den Ort vor der Wetterkatastrophe gerettet. Vor Wochen hatte sich ein Konfession gebildet, das für die Gemeinde die Wetterstiehs-Stationen eingerichtet hatte, die nun im Augenblicke der Gefahr gute Erfolge erzielt hat.

Karlsbad. In Graslitz herrscht seit Mittwoch ein heftiges Erdbeben; bisher sind sechzig Gebäude in der Richtung nach Nordwest zerstört worden.

Genf. Walliser Hirten fanden die Leiche des Züricher Studenten Mohaupt aus Liebau in Schlesien, der vor zwei Wochen eine Tour auf den St. Bernhard machen wollte und seitdem vermisst wurde. Uhr und Geld wurden bei der Leiche vorgefunden. Der Unglückliche war abgestürzt.

Luzern. In Bittau hat ein junger Italiener namens Rivo im Streit eine 20jährige Frau (Stattenerin) auf schreckliche Art ermordet, indem er ihr mit einem Rasiermesser den Kopf abschmitt. Man glaubt es mit einem schon einmal wegen Mordes verurteilten Verbrecher zu thun zu haben.

London. Von einem seltsamen Eisenbahnunfall wird berichtet: Gerade bevor der Schnellzug der Nordwestbahn von London nach Carlisle die Station Carnforth Junction am Dienstag erreichte, fiel ein schwereladener Postwagen von der Rampe herunter auf die Schienen, auf denen der Zug heranbrauste. Der Postbeamte war nicht in der Lage, den Wagen schnell genug zu entfernen, als der Zug mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen in der Stunde durch die Station fuhr. Der Wagen wurde buchstäblich zu Staub zertrümmert, die Postkisten waren gar nicht wieder zu erkennen und Briefe und Pakete wurden ebenfalls in kleine Stücke zerrissen. Es war geradezu ein Wunder, daß der Schnellzug nicht entgleiste. Teile von Briefen und Paketen wurden noch eine Meile hinter der Station gefunden. Verletzt wurde niemand.

Eine Riesenspinne aus der Gattung der Walgenispinnen ist aus dem Sudan nach dem Zoologischen Garten in London gebracht worden. Das eigentümliche thalifarbene Geschöpf scheint die Geschwindigkeit der gewöhnlichen Spinne mit der Gefährlichkeit des Skorpions zu verbinden. In schlafendem Zustande hat das Tier seine langen hornigen Beine gleichmäßig wie ein Stütze um seinen auf der Erde ruhenden Körper ausgedehnt. Wenn es sich zum Angriffe bereit stellt, hebt es die beiden vorderen Kopf hoch, indem es die beiden vorderen, besonders langen und kräftigen Beine aufstößt, und sperrt den inneren scharlachroten Rachen weit auf. Sein Biß ist schmerzhaft und so giftig, daß er nicht

selten den Tod zur Folge hat. Zu den Gewohnheiten der Spinne gehört es, sich in den Sand einzugraben.

New York. In der Vorstadt Tacomah wurden infolge der Entgleisung eines Trolley-Wagens 35 Männer, Frauen und Kinder getötet und 18 verwundet, darunter 9 schwer. Der Trolley-Wagen stürzte in einen 120 Fuß tiefen Abgrund.

Ein Teil der Werke der Standard Oil Company in Bayonne (New Jersey) ist am Donnerstag niedergebrannt. 17 Tanks mit je 30 000 Barrels Del sind explodiert. Fünfzig Schiffe wurden durch Schlepper aus den Docks gezogen. Baumstämme und Klöße sind in einem Halbkreis im Wasser ausgelegt worden, damit das brennende Del sich nicht auf dem Wasser weiterverbreiten und die Schiffe zerstören kann. Der Schaden der Standard Del-Fabrik wird auf 2 1/2 Millionen Dollar geschätzt.

Gerichtshalle.

Berlin. Unter der Anklage der Doppeltöche stand am Donnerstag der Drogist Jakob Heuser vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte ist im Jahre 1894 nach New York gegangen und dort bald darauf die Ehe mit einem Fräulein Hrawoitko eingegangen. Es wollte ihm nicht gelingen, dort eine Existenz zu gründen, weshalb er im Jahre 1896 nach Berlin zurückkehrte. Hier nahm er Stellung an und schlug sich mit seiner Frau kümmerlich durch. Das Zusammenleben war ein wenig erprießliches. Eines Abends fand Heuser seine Ehegattin nicht vor; auf dem Tische lag ein Zettel des Inhalts: „Ich bin zu meiner erkrankten Schwester nach Wien gereist.“ Heuser hörte nichts mehr von seiner Frau, er erfuhr nur später, daß sie wieder nach Amerika zurückgekehrt sei. Dann lernte er ein junges Mädchen kennen, mit dem er den Gang zum Standesamt antrat, wobei er verschwieg, daß er bereits verheiratet war. Die neue Ehe war eine glückliche, bis eines Tages die erste Frau unermutet auftauchte und den Angeklagten verhaftete ließ. Im Termin traten nun beide Frauen als Zeuginnen auf. Die erste Frau Heuser erklärte, daß sie bereit sei, sich baldmöglichst von dem Angeklagten scheiden zu lassen, da sie dann eine neue Ehe eingehen wolle; die zweite Frau Heuser gab die Erklärung ab, daß sie sich später noch einmal mit ihrem Mann trauen lassen würde, sobald dieser von der ersten Frau geschieden sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten ein Jahr Zuchthaus und 3 jährigen Ehrverlust. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Ditrowo. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte am Donnerstag das Schwurgericht den Wirtschaftsbefizer Abalbert Dolata aus Zmyslona wegen Mordes zum Tode. Dolata hatte am zweiten Osterfesttage den Dienstknecht Bonitta, der gegen ihn in einem Prozeß aufzutreten sollte, betrunken gemacht, mit Spiritus begossen und denselben dann angezündet, sodaß Bonitta einen qualvollen Flammendod fand.

Die chinesische Gesandtschaft in Berlin.

Der Kaiser von China ist Berliner Hausbesitzer, denn in seinem Namen ist das Haus Nr. 14 gekauft, in welchem die chinesische Gesandtschaft untergebracht ist. Der jetzige chinesische Gesandte in Berlin, Li-Hai-Guan, geboren 1841 in Lei-bu-fu, in der jetzt auch durch den Aufstand der Boxer beunruhigten, zur deutschen Einflußsphäre gehörenden Provinz Schantung, ist ein Mann sehr hoher Rangstellung; er besitzt den blauen Knopf und gehört somit zur zweiten Klasse. Li-Hai-Guan ist außer in Berlin nur noch im Haag beglaubigt. Die Kinder des jetzigen Gesandten sind noch klein, es sind eine achtfährige Tochter Wu-schou-jen und zwei Knaben von fünf und drei Jahren, Ko-han und Pul-ji. Ein Neffe des Gesandten namens Wo-lan, der gleichfalls in der Familie des Gesandten, im Hause Nr. 14 den Zellen Nr. 14 wohnt, hält sich zum Studium der deutschen Sprache und Literatur in Berlin auf. Von den hier studierenden jungen Chinesen wurden kürzlich zwei zu einem Pastor nach Freienwalde in Pension geschickt, da sie nach der Ansicht des Gesandten durch die Zerstreungen der Großstadt zu sehr von ihren Studien abge-

wogen wurden. Diese Stipendiaten müssen alle vier Jahre bei der hiesigen Gesandtschaft Arbeiten in deutscher Sprache einreichen. Zur hiesigen chinesischen Gesandtschaft gehören ferner der Gesandtschaftsrat Dr. Freyer, der schon den beiden früheren Gesandten als Abtats zuertheilt war und gleichfalls den Rangknopf zweiter Klasse besitzt, sowie 14 Legationssekretäre, Dolmetscher und Attachés. Militärrattaché ist der Kommandant-Adjutant an der Leibgarde, Herr Kwangho. Die meisten Mitglieder der Gesandtschaft wohnen im Hause Nr. 14 in den Zellen Nr. 14. Das Leben der Gesandtschaftsmitglieder vollzieht sich, der „Bos. Jg.“ zufolge, ganz nach europäischer Art. Während die Erscheinung der Herren im gewöhnlichen Leben und auf der Straße ziemlich einfach ist, zumal die zur Kleidung gewählten Stoffe durchweg dunkel sind, ist sie bei feierlichen Gelegenheiten, wo es gilt, in Gala zu erscheinen, eine ungemein glänzende und prächtige. Die Schönheit chinesischer Seide und Seideret, die Weichheit und der Schmelz der Farben gibt sich in der Salatracht in vollstem Maße zu erkennen. Zu den kostbaren Stoffen des langen Untergewandes und des tütelartigen Obergewandes gesellen sich dann auch glanzleberne Schattstiefel an Stelle der Filzschuhe und eine dunkle Mütze von eigenartiger Form, auf deren Spitze der Rangknopf prangt.

Seit kurzem ist übrigens die Drahtflagge, die sonst lustig auf dem Gesandtschaftsgebäude in den Zellen flatterte, eingezogen.

Skandalsszenen bei der Gutenbergfeier.

Großes Aufsehen erregt die gegen eine große Anzahl Studenten der Technischen Hochschule in Darmstadt wegen Ausschreitungen bei der Gutenbergfeier in Mainz eingeleitete Disziplinaruntersuchung. Herr Staatsminister Nothe hat speziell zur Protokollaufnahme einen Regierungsrat nach Mainz geschickt, der sich bei den in Frage stehenden Personen informierte, und selbst der Großherzog soll über das standalöse Betragen der Darmstädter technischen Hochschüler — um diese handelt es sich hauptsächlich, — auf äußerste Entrüstung sein. Die Geschichte hat, so wird dem „Frankf. Gen.-Anz.“ aus Mainz gemeldet, ihren Anfang schon beim Festmahl in der Stadthalle genommen, als angeblich Kellner bei dem Oberbürgermeister erschienen, welche von den Studenten geschickt waren, ob sie sich auf Kosten der Stadt Sekt bestellen dürften. Am Abend fand dann der Kommerz in der Stadthalle statt, welcher so stark besucht war, daß die für die Studenten zuerst reservierten Tische nicht mehr frei gehalten werden konnten, zumal dieselben erst über eine Stunde nach Beginn des Kommerzes zu erscheinen ablegten. Darüber furchtbar beleidigt, zogen die Herren in corpore — also spät in der Nacht — zu der Wohnung des Oberbürgermeisters, dem sie drohten, auf der Stelle abzureisen zu wollen. In seiner Lebenswürdigkeit suchte sie der Oberbürgermeister zu befähigen und lud sie zu einem Glas Bier auf die Brauerei Meit ein. Dort wurden unter großem Hallo nicht weniger wie acht Hektoliter Bier konsumiert, und da die Studenten in dem Lokal nicht alle Platz finden konnten, wurde sehr zum Aerger der Anwohner eine äußerst turbulente Kneipe auf der Straße arrangiert, wo am nächsten Morgen unzählige zertrümmerte Gläser Zeugnis ablegten von den Selbenthaten des vorangegangenen Abends. Ihren Höhepunkt erreichte die Geschichte jedoch bei der Abreise. Schon auf der Fahrt nach Bingen erregten die Studenten das Mißfallen der Mitreisenden. Dort angelangt, drängten sie sich aber so ungehörig vor und tranken den gespendeten Wein so unmaßig, u. a. aus einem Eimer, daß ein großer Teil der anderen Festgäste vollständig leer ausgehen mußte. Auf der Weiterfahrt nach Eltville ließen sie sich, bereits stark angetrunken, zu Insulten hinreißen und, zurechtgewiesen, regnete es Herausforderungen. Sie belästigten die Damen in ungebührlicher Weise, so mußte die Frau des Oberbürgermeisters aus einem Trupp Studenten buchstäblich herausgehoben werden. Als man ihnen nun gar wegen dieser Vorkommnisse bei der Abfahrt in Eltville den Zu-

tritt zum Festschiff wehren wollte und der Oberbürgermeister sich zu diesem Zweck selbst an der Landungsbrücke postierte, ereigneten sich Vorfälle, über die wir lieber schweigen wollen. Am ärgerlichsten sind diese Geschichten auch deswegen, weil ein großer Teil Studenten, die sich musterhaft betragen, in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Diese, es sind die Vertreter aus Heibelberg, Bonn, Sieben u. s. w., drückten schon, als sie von dem Zug zum Bürgermeister und der Kneipe erfuhren, ihr Mißfallen aus, sie waren aber geradezu bestürzt, als sie die Vorgänge bei der Abreise mit ansehen mußten. Natürlich fällt es keinem vernünftigen Menschen ein, sie für das Betragen der Darmstädter Hochschüler verantwortlich machen zu wollen, im Gegenteil wird ihr taktvolles Verhalten überall lobend anerkannt.

Berlin als Bierstadt.

Als die bedeutendste Bierstadt des europäischen Kontinents steht Berlin nach den statistischen Feststellungen des Jahres 1899 da. Zwar nicht in bezug auf den Konsum des edlen Gerstenalkohols — darin marschieren München nach wie vor an der Spitze der Großstädte. Aber in bezug auf die Höhe der Produktion. Hat doch Berlin im Jahre 1899 fast 4 Millionen Hektoliter Bier erzeugt. Als eine für den Berliner „Weißbierphilister“ sehr erfreuliche Tatsache kann gemeldet werden, daß die Produktion der obergärigen Biere, unter denen ja das Weißbier die erste Rolle spielt, nicht abgenommen hat, wie man in den letzten Jahrzehnten mehrfach befürchtete. Vielmehr kommt mehr als ein Drittel der gesamten Bierproduktion auf die obergärigen Biere, was in erster Linie durch die für Berlin eine Art Spezialität bildende Weißbier-Brauerei bewirkt wird, die nach wie vor für den Berliner Bierkonsum von großer Bedeutung ist. Unter den 98 Brauereien, die im vorigen Jahre in Berlin und seinen Vororten gezählt wurden, befinden sich 23, die nur Weißbier, 30, die Weißbier und Braun- und Bitterbier, und 6, die nur Bitterbier erzeugen, gegenüber 29 Lagerbierbrauereien. Der durchschnittlich auf eine Brauerei entfallende Produktionsanteil beträgt bei der Lagerbierbrauerei 85 532 Hektoliter und bei der obergärigen Brauerei 19 681 Hektoliter. Berlin produziert nicht allein 4 Millionen Hektoliter Bier, sondern es konsumiert auch annähernd so viel. Denn der Ausfuhr von 626 527 Hektoliter stand eine fast gleich hohe Einfuhr, nämlich von 607 105 Hektoliter gegenüber. Die Mehrzahl des importierten Bieres ist bayrisches und böhmisches. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ist der Bierkonsum in Berlin von 203 Liter in 1898 auf 209 Liter in 1899 gestiegen. Das ist eine bemerkenswerte Zahl, wenn man in Betracht zieht, daß in Deutschland überhaupt nur 124 Liter auf den Kopf der Bevölkerung fallen, und selbst im klassischen Lande des Bieres, in Bayern, von dem einzelnen durchschnittlich „nur“ 247,6 Liter genossen werden.

Buntes Allerlei.

Zur New Yorker Brandkatastrophe. Wie der Norddeutsche Lloyd bekannt macht, wird in Ehrung des tapieren Verfalls, das die Besatzungen seiner Dampfer im Kampfe mit dem furchtbaren Element gezeigt haben, den Angehörigen der bei der Brandkatastrophe verunglückten Offizieren und Mannschaften neben den ihnen nach den Bestimmungen der Seemannskasse und der Witwen- und Waisenkasse des Norddeutschen Lloyd zustehenden Bezügen besondere, den Gagenlöhnen der Verstorbenen entsprechende Renten zahlen. Die näheren Bestimmungen über die Empfangsberechtigung und die Höhe der Renten werden von der Verwaltung der Seemannskasse des Norddeutschen Lloyd getroffen werden.

Höchste Zeit. Madame (von der Reise zurückkehrend): „Da bin ich wieder, Guste!“
— Köchin: „Gott sei Dank, Madame... ich habe heute gerade den letzten Teller zerbrochen!“

fien, aber alle flossen in farbenprächtige Kränze von duftenden Blüten und Blumen. — Wunderseliger, himmelhochbeglückender Traum eines Menschenherzens.

Und so in ihrem Sinnen und Träumen verloren, sah sie dann den stolzen Squire und seine schöne stolze Tochter eintreten, und sie fühlte wieder den Hauch des alten Mannes auf ihrer Stirn, — er sprach so lieb, so herzlich, so weich zu ihr — und was er sprach, Klang noch viel wunderreicher, als alles, — alles, was sie bisher erlebte, — dann plötzlich lag sie an seinem Herzen, blickte in seine von Thränen überquellenden Augen und ihr Mund und ihr Herz jubelte: „Water! Water — ja du, du bist mein Water!“

Und nun fühlte sie sich von weichen Mädchenarmen umschlungen — und der stolzen schönen Miß Edith Augen waren so mild, so lieb und gut auf sie gerichtet, sie lächelte, und traut und süß flüsterte ihr Mund: „Henny, hörst du es, du bist meine liebe, schöne Schwester, — willst du mich lieb haben, wie ich dich lieb haben werde Zeit meines Lebens?“

Und ferner tauchte eine schöne, milde Frauengestalt neben dem alten John Gilbert auf, dem Namen, den sie bisher als Water geliebt und geehrt hatte, — und sie erkannte in diesem behren Frauenbilde ihre Mutter, — die sie jetzt zum ersten Male mit ihrem geistigen Auge erschaut.

Das ganze Leben ist ein Traum — Henny glaubte in diesem Augenblicke festgesehen zu träumen in das schönere Jenseits. —

Aber sie erwachte, erwachte zum vollen

Leben und sah den Squire — sah Edith neben sich und hörte und empfand aufs neue, daß alles Wirklichkeit und Wahrheit sei. —

Henny mußte sich aber allmählich erst hineinreden in diese Wirklichkeit, und noch nach Tagen, wenn sie neben Edith weilte, und dieses einst so kalte, stolze Mädchen nicht müde wurde, die schöne Schwester wie ein Kind zu herzen und zu lieblosen, fragte sie immer wieder: „Aber Edith, wie nur kannst du mich so lieb haben, da ich dir doch ein Stück vom Herzen des Waters und die Liebe James geraubt habe?“

Aber Edith lächelte dann so gut, so lieb und sagte: „Närrogen, ein Waterberg hat Raum für gar viele Kinder, welche er alle mit gleicher Liebe umfaßt, — und James, weißt du denn, ob ich ihn so geliebt hätte, wie du ihn liebst, wie er dich liebt, — mit jener Liebe, die alle Schranken durchbricht, die alles duldet, die nichts, außer sich selber kennt? — Du würdest James geliebt haben, wenn er ein armer Fischer gewesen wäre, — ich sah in ihm den reichen, schönen, vornehmen Lord — und siehst du, deshalb ist er auch dein, ganz dein, denn er liebte dich ja, als du noch nicht meine Schwester, die Tochter des Herrn von Avonshire warst.“

Unser erstes Lebensbild ist zu Ende.
Henny heiratete Lord James Clifford und wurde eine glückliche Gattin.

Ein Jahr später hatte auch Edith den Mann gefunden, zu dem nicht vornehme Konvention, sondern ihr Herz sie zog, — ein junger Rechtsanwält, ohne Vermögen, aber ein seltener recht-

schaffener Charakter hatte das Herz der reichen, schönen Tochter des Squire von Avonshire erobert, — auch diese beiden wurden ein glückliches Paar.

In dem Glücke seiner beiden Töchter lebte der alte Mann neu auf; — er blieb auf Avonshire wohnen, in der schönen Jahreszeit hatte er seine Töchter, und bald deren Familien um sich — ein Flor schöner, blond- und schwarzgelochter Enkel.

Das stille, kleine Fischerdorf aber wurde zum Wahlfahrtsort für den Squire, — ein prächtiges Monument schmückte die Schlummerstätte, wo auf dem sandigen Friedhof seine erste Gattin und deren treuer Bruder ruhten.

William Gilbert, oder richtiger der Sohn des Kapitäns Witt, wurde, wie er es sich vorgenommen, Schiffskapitän, und dann ein stets gern gesehener, von allen froh begrüßter Gast, der stets wie ein leiblicher Bruder von Henny geliebt und geachtet wurde, — in dem Familienbunde.

Zu mancher einsamen Stunde aber sah der alte Squire ganz allein in jenem Zimmer zu Avonshire, wo wir Henny an dem Todesabende ihres Pflegedaters eintreten sahen; — der alte Mann sah dann vor dem Kamin, seine Augen richteten sich unverwandt auf das Seebild, während sein Mund flüsterte: „Henriette, Geliebte, vergib mir, vergib um ihretwillen, an der ich gut zu machen suchte, was ich an dir, seliger Engel, verschuldet.“

